

Frankfurter Kunstverein e. V.  
Galerie B  
Lindenstraße 4  
15230 Frankfurt (Oder)

**Laudatio zur Finissage 17.12.2020**  
**New Work - ARBEITSDIALOGE**  
**Zeichnungen - Plastik – Textilien**  
**von Inna Perkas/Christine Geizler (Cottbus)**

meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kunstfreunde,

seit dem 26. November arbeiteten in der „Galerie B“, im Haus der Künste, Inna Perkas und Christine Geizler in einer Art „künstlerischem Doppel“. Eine Formulierung die sicherlich erklärungsbedürftig ist. Dabei war die Verfahrensweise relativ einfach. Am Dienstag und Mittwoch jeder Woche war Inna Perkas individuell tätig und am Donnerstag und Freitag Christine Geizler. So weit, so gut! Ungewöhnliche Zeiten führen eben zu ungewöhnliche Bedingungen.

Bei ihrer Bewerbung für einen Aufenthalt in Frankfurt (Oder) fiel uns im vergangenen Jahr, also den Galeristen, die interessante Zusammenstellung der formal unterschiedlichen künstlerischen Sichtweisen auf und rief damals unser Interesse hervor.

Jetzt, im Dezember, nach den vergangenen Arbeitstagen lässt sich einschätzen, ihre Einladung zu einem Arbeitsaufenthalt in Frankfurt (Oder) war eine richtige Entscheidung. Dabei führten die besonderen Umstände durch die Pandemie in diesem Jahr zu einem faszinierenden kreativen Projekt. Das „künstlerische Doppel“ thematisierte ihre Arbeitsdialoge. So gaben sich beide Künstlerinnen alternierend jeweils eine fortwährende Vorlage, als Angebot an die Arbeitspartnerin. (Bild Wandabwicklung, Tage und Gedankensplitter)

Der besondere Reiz dieser Verfahrensweise entstand aus den unterschiedlichen Handschriften beider Akteure. Inna Perkas und Christine Geizler kommunizierten sehr gekonnt und differenziert nonverbal, über das neu entstandene „Werk“ miteinander. Sie nannten es eine künstlerische Kollaboration, um beständig zwischen Verständnis und Unverständnis zu pendeln, sich dabei gegenseitig und fortwährend mit immer neuen Kompositionen herauszufordern. So dominierte nicht einseitig die jeweilige Form, sondern die beabsichtigte Gleichberechtigung unterschiedlicher Stile. Auf den Betrachter kam es zu, verbindende Elemente zu erkennen, die unterschiedlichen Potentiale individuell zu bewerten und so wertzuschätzen. (Bildbeispiel Wand, Foto gesamter Raum)

Im Status Q der vorherrschenden epidemiologischen Bedingungen waren öffentliche Besuche der „Galerie B“ untersagt, was zuerst einmal am Sinn des abgelaufenen Projektes zweifeln ließ. Durch den Verein wird ja gerade das Prinzip des Regenerativverfahrens praktiziert, um interessierten Menschen die Gelegenheit zu bieten, den Künstlern bei ihrer Tätigkeit zusehen zu können, den Prozess, die Schaffensphase begleiten zu können. In der Folge wurden einzelne Arbeitsschritte über das Internet popularisiert.

Machen wir uns jedoch nichts vor, die Möglichkeit Fotos und kurze Begleittexte der künstlerischen Arbeit in den sozialen Medien wiederzugeben kann immer nur als rudimentär bewertet werden und verfehlt schon aus ästhetischen Gründen ihren Adressaten. Soziale Medien bleiben im besten Falle aufmerksamkeitsstark, mehr nicht! Wie auch andere Kunstgenre ist die bildende Kunst auf den realen, lebendigen Betrachter, mit seinen wachen Sinnen angewiesen.

Wieso ziehen dann die Galeristen unisono ein erfolgreiches Resümee dieser wenige Tage? Was war so besonders, was war stilistisch so interessant, was war neu?

Ein erster Ausgangspunkt könnte hier in der künstlerischen Biographie liegen, gibt es doch auffallende Gemeinsamkeiten, aber eben auch große Unterschiede. Beide Frauen haben zur gleichen Zeit an der Akademie für Malerei in Berlin studiert und wurden anschließend zu Meisterschülerinnen ernannt, Christine Geizler bei Andreas Amrhein und Inna Perkas bei Ute Wöllmann. Mittlerweile können sie gleichermaßen auf eine Vielzahl von Einzel- und Gruppenausstellungen verweisen. (siehe Vita) Was auch durch die ehrenamtliche Mitwirkung in diversen Gremien, im künstlerischen Kontext des Bundeslandes Brandenburg, zum Ausdruck kommt.

Über längere Zeit nutzten sie gemeinsam eine Ateliergemeinschaft, aber damit enden dann auch die Übereinstimmungen, denn wie bereits erwähnt, in der künstlerischen Stilistik könnten die Unterschiede nicht größer sein. Einerseits, bei I. Perkas die Vorliebe für Malerei, Collagen, Monotypie, einer plastischen Gestaltung, andererseits, bei C. Geizler, der variationsreichen Zeichnerin, mit ihrer Vorliebe für Linien und Flächen, die Dominanz von Bleistift und Papier. Wie geht das zusammen?

In der Selbstauskunft von Inna Perkas fällt der Begriff der Konzeptkunst auf. Was sicherlich bei vielen Betrachtern unmittelbar zu einem Gedanken an die großen Namen von Malewitsch bis Marcel Duchamp, als Stichworte, führt. Aber wie so oft in der Kunst sind diese Bezüge nur Ausgangspunkte für eine eigene Entwicklung und weniger hilfreich bei der Bestimmung der aktuellen Präsentation. Obgleich wir auch das Konzept, die Formanalyse, als Ausgangspunkt im Kopf der Künstlerin, an erster Stelle vermuten können. Hier ergibt sich dann auch die stringente Umsetzung der Bildidee. Mit einem oft sehr ungewöhnlichen Materialeinsatz einen maximalen Effekt zu erzielen. (Bildbeispiel Arbeit Nummer 792 und 793) Objekte die scheinbar jeglichen Stoffwechsel einer menschlichen Nutzung hinter sich haben, erneut einer künstlerischen Verwertung zuzufügen. Die hervorstechende formale Besonderheit ist dabei die Gliederung aller Arbeiten in 10 Teilen, 9 und einem Protokoll (Beispiele im Bild, Beschreibung der Arbeiten siehe Selbstdarstellung) Wichtig erscheint dabei, es geht hier nicht um die mathematische Reihung, die Zusammenstellung  $9 + 1$  (Protokoll) hat allein ästhetische Gründe. Spätestens an dieser Stelle kommt die Verbindung zu Christine Geizler ins Spiel. Dabei erscheint es müßig, wer wem zuerst eine Vorlage gab. Für beide Künstlerinnen ist symptomatisch, der geradezu liebevolle Umgang mit dem Material, dessen verborgene Möglichkeiten in der Materie sichtbar zu machen. Abstraktion ist dabei auch ein Begriff der bei C. Geizler eine große Bedeutung hat, aber in einer komplett anderen Richtung. Bei einer ersten Betrachtung der vorliegenden Zeichnungen, ob im Klein- oder auch größeren Formaten, fällt dem Betrachter auf, es scheint eine Bildmagie, eine Imagination von den Motiven auszugehen, in der Optik eine Verführungskraft des Bildes. Die meditative Wirkung ruft bei jeder Zeichnung im Auge des Betrachters Neugierde und Staunen hervor. Man möchte die Bilder beständig drehen aus verschiedener Perspektive betrachten, Lichtstimmungen verändern. Mit den Fingern der symmetrischen Strichwirkung folgen, diesem besonderen Spannungsverhältnissen zwischen Schraffur, diversen Graustufen und scheinbarer Leere. Eine besondere Kontemplation in der Umsetzung der künstlerischen Idee wird deutlich. (Bildbeispiele, O.T., ) Im Unterschied zu Inna Perkas fällt bei Christine Geizler jedoch ein anderes Verständnis des existenzialistischen „Ich“ auf. Welche Rolle nimmt der Mensch in den Arbeiten der Künstlerin ein? Deutungen im Zusammenhang mit dem Sein und dem Nichts sind möglich. (Bildbeispiele O.T., reine geometrische Klarheit usw., 3 kleine Arbeiten im Verhältnis zu  $9 + 1$ ) Letztendlich erweisen sich aber auch die mit viel Experimentierlust gezeichneten meditativen Kompositionen als Variationen zu der uralten Frage in der bildenden Kunst: was ist Schönheit? Beide Künstlerinnen reichen ihre Überlegungen an den Betrachter weiter.

Was bleibt? Für wenige Tage war es möglich, in dieser besonderen Zeit, ein künstlerisch ambitioniertes Wechselspiel gegensätzlicher Themen zu verfolgen. Bleibt zu hoffen, es gibt einen zukünftigen Betrachter, in anderen Museen oder Galerien. Dabei ist allein schon die Gegenüberstellung in der jeweiligen Formsprache sehenswert.